

Hamburgher Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 16

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementpreis Nr. 1, 30 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 23,
Claus-Broth-Strasse 1, Fernruf. 5, 6246.

Hamburg, den 20. April 1918

Anzeigen kosten die fliegende Non-
pareille oder deren Raum 50 Pfg. (Der
Betrag ist stets vorher einzulösen).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

32. Jahrg.

Kollegen! Werbt neue Mitglieder für den Verband!

Sozialisierung und Organisierung — keine Moralpredigten!

Als sich zu Beginn des Krieges die Folgen unserer Absperrung vom Ausland und die Anforderungen der Kriegswirtschaft bemerkbar machten, standen die Moralprediger auf, die unter Hinweis auf die Gefahr für unser Volk und Vaterland an die Vaterlandsliebe und die Volkssolidarität appellierten und zur Pflichterfüllung mahnten. Sie betonten unter Anführung sittlicher und wirtschaftlicher Gründe, daß in einer solch großen Zeit wie die heutige das persönliche Interesse des einzelnen Menschen und der einzelnen Gruppe zurücktreten, und daß die Förderung des Allgemeinwohls zur Pflicht unseres Tun und Lassens genommen werden müsse. Deutschland sei rings von Feinden umgeben, es kämpfe gegen eine zahlenmäßige Uebermacht, und darum sei ein innerlicher Zusammenhang die unerlässliche Voraussetzung des Sieges. Gerade so wie unsere Soldaten an den äußeren Fronten Schulter an Schulter zu gemeinsamer Abwehr der Feinde zusammenständen, so müsse auch unser gesamtes Volk im Innern einträchtig zusammenwirken, um ein Durchhalten zu ermöglichen.

Wie wenig diese Mahnung zum Solidarismus gewirkt hat, ist im allgemeinen bekannt. Wohl zeigt sich an verschiedenen Stellen das Bestreben, durch soziale Arbeit die Nöte der Kriegszeit zu lindern, und besonders die Arbeiterorganisationen, die zeitweilig ihr Masseninteresse hinter das Volksinteresse zurückstellten, haben große Opfer gebracht, um die Unterschichten, die am meisten unter der Einwirkung des Krieges litten, über Wasser zu halten. Auch in bürgerlichen Kreisen regte sich der Wohlwollenssinn zur Vinderung des schlimmsten Elends. Aber diese Stimmung hielt nicht lange vor; denn schon machte sich in allen Erwerbsschichten der Wille bemerkbar, die durch den Krieg geschaffene Konjunktur in rücksichtsloser Weise zum eigenen Vorteil auszunutzen. Zunächst waren die Händler darauf aus, durch unerhörte Preistreiberereien, die in den Verhältnissen des Warenmarktes gar keine Begründung fanden, sich Sondererlöse zu verschaffen, was durch das sinnlose Verhalten der kaufkräftigen Schichten unterstützt wurde, die über ihren Bedarf hinaus Vorräte einkauften. Gegen diesen Kriegswucher, der allmählich zu einer wahren Pest ausartete und im Kettenhandel eine bisher ungekannte Wüste zeitigte, schritten die Behörden mit Preisfestsetzungen, Verboten, Drohungen und Bestrafungen vergebens ein. Das Schröpfen des laufenden Publikums nahm immer mehr überhand und wurde zuletzt zu einem Krebsgeschaden, der allem Anschein nach unausrottbar ist, und mit dem wir, wie mit einer gegebenen Tatsache rechnen müssen. Dies volksfeindliche Treiben wurde und wird durch das Publikum, das um jeden Preis Lebensmittel haben will, dauernd unterstützt, ein Zustand, den man beklagen mag, mit dem man sich aber abfinden muß. Die Händlermoral hat im Laufe der Zeit einen Tiefstand erreicht, wie er niedriger kaum gedacht werden kann. Das Ausnutzen der Warenknappheit zum eigenen Vorteil ist zu einer Selbstverständlichkeit geworden; wer heutzutage irgendeine Ware besitzt und an andere abgibt, sei es auch an einen guten Bekannten, ohne einen ordentlichen Aufschlag zu nehmen, wird als ein Mensch betrachtet, dem es im Oberflüchlichen rappelt. Es ist bei uns — und in allen andern Ländern verhält es sich ebenso — so weit gekommen, daß die Ausbeutung fremder Notlage kaum noch als unmoralisch angesehen wird. „Sie tun es alle,“ lautet die Entschuldigung, „und ich müßte ein Narr sein, wenn ich es nicht auch täte!“ Und so wird denn lustig drauflos

gewuchert, wenn auch Moral und Solidarismus darüber zum Teufel gehen.

Natürlich war auch für die Landwirte, die Erzeuger der wichtigsten und unentbehrlichsten Nahrungsmittel, der allgemeine Notstand eine willkommenen Gelegenheit zum Geldverdienen. Da die Zufuhr vom Auslande stockte und die Waren knapp und knapper wurden, stiegen die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ganz von selbst in die Höhe. Diese natürliche Steigerung wurde noch künstlich gefördert, indem die Bauern ihre Erzeugnisse verheimlichten und zurückhielten. Sie hatten sehr wohl recht, damit zum Markte zu ziehen und sie den Stadtleuten anzubieten, weil die Nachfrage so stark war. Der Militärismus, der einen großen Bedarf hat, zahlte hohe Preise; die Stadtverwaltungen und Großunternehmer rissen sich um die Nahrungsmittel, und auch die Privatleute strömten aufs Land und überboten sich gegenseitig. Daneben entwickelte sich noch ein schwungvoller Schleichhandel, so daß es nicht zu verwundern ist, wenn die Bauern immer höhere Preise forderten und erhielten. Die bäuerliche Selbstsucht schloß mächtig ins Kraut, und die Erwerbsgier felernte wahre Orgien. Gleichgültig wuchs die Not der städtischen Verbraucher in ungeheurer Weise und damit auch die Mißstimmung und Erbitterung. Vergebens war der Appell an die Vaterlandsliebe der Bauern und Gutsbesitzer, Landwirtschaftskammern, Regierungspräsidenten und Landräte erhoben ihre Stimmen und mahnten zur Pflichterfüllung, Bischöfe, Superintenden und Kirchenynoden beschworen in mahnenden Worten die Landleute, sie möchten doch ihre Erzeugnisse herausgeben und zu anständigen Preisen liefern, Minister und Parlamente, Tageszeitungen und Kirchenblätter ergingen sich in Moralpredigten; aber die hartherzigen Landwirte überhörten alle Mahnungen und Wilten. Der Gelderwerb stand ihnen höher als das Wohl des Volkes. Und so ist es bis heute geblieben; wer heute noch glaubt, daß die ländlichen Erzeuger moralischen Einflüssen zugänglich seien, der irrt sich und muß als Utopist bezeichnet werden.

Daß die kapitalistischen Unternehmer, die mit überwachender Schnelligkeit die Friedenswirtschaft in die Kriegswirtschaft umgestaltet hatten, die veränderte Konjunktur zu ihren Gunsten auszunutzen verstanden, ist wohl selbstverständlich. Zuerst waren es die Meereslieferanten und Kriegsindustriellen, die ihren Patriotismus dadurch betätigten, daß sie dem Staate für ihre Lieferungen unverhältnismäßig hohe Preise abnahmen. Im Kriege und an Kriege muß Geld verdient werden, war die Parole, und ungezählte Millionen flossen in die Taschen der Kriegsgewinnler, woran das deutsche Volk noch auf Jahrzehnte hinaus zu heißen haben wird. Bald regten sich auch jene Unternehmungen, die nur indirekt oder überhaupt nicht für den Staat arbeiteten. Auch sie verlangten ihren Anteil an der Volksberaubung. In geradezu unverschämter Weise betrieben sie die Ausbeutung der Verbrauchermassen, die ohnehin schon Not litten. Es sei nur erinnert an die Herstellung von Ersatzmitteln — Devise: Teuer und schlecht! — an die Konfervenfabrikation, an die Papier- und Lederindustrie, an die Fabrikation von Kleiderstoffen, Wollwaren, Schuhen, Seife und Zucker und an alle jene Fabrikationszweige, die notwendige Massenverbrauchsartikel liefern. Überall zeigte sich die Erwerbsgier in scheußlichster Offenheit. Ist es nicht ein Skandal, der zum Himmel schreit, daß in einer Zeit schimmiger Massennot alle diese Unternehmungen Millionengewinne machen, und daß sie Dividenden zahlen, die drei-, vier- und zehnmal so hoch sind wie die in der Friedenszeit gezahlten? Man fragt sich verwundert, wie der Staat es ruhig mit ansehen kann, daß die glücklichen Erzeuger und Verteiler der notwendigen Lebensmittel förmlich im Gelbeschwimmen, während große Schichten der Bevölkerung nicht

imstande sind, ihren allgeringsten Bedarf zu decken. Hier verstummt jede Moralpredigt; denn hier könnte man den Löwen und Wölfen Moral predigen als diesen Volksausbeutern.

Vergebens auch ist es, dem kaufkräftigen Publikum, das ohne Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der unteren Schichten alles einharrert, Bescheidenheit predigen zu wollen. Es ist ja ganz gut gemeint, wenn geistliche und weltliche Obrigkeiten den Hamsterern ins Gewissen reden, daß sie auch andern Leuten etwas zukommen lassen sollten; aber leider hat es keinen Zweck. Ob die Kranken und Schwachen, die Kinder und Kindesterkinnen darunter zugrunde gehen, ob die Schwerarbeiter infolge mangelhafter Ernährung zusammensinken, was schert es die Hamsterer? Sie sorgen nur für sich, wenn sie nur genug haben; um das Wohl der Allgemeinheit, um die Gesundheit unseres Volkes kümmern sie sich nicht. Wenn man all diese Zustände beobachtet, so muß man wirklich zu der Ueberzeugung kommen, daß die Moralprediger tauben Ohren predigen.

Der Arbeitsmarkt im Februar 1918.

In der Tätigkeit der deutschen Industrie konnte nach dem „Reichsarbeitsblatt“ auch im Februar 1918 keine wesentliche Veränderung gegenüber der Lage im Januar festgestellt werden. Sie bietet ungefähr dasselbe Bild wie in den vorhergehenden Monaten. Da sich die Volkswirtschaft vollkommen auf die Kriegsverhältnisse eingestellt hat, können größere Schwankungen nicht leicht vorkommen. Die Beschäftigung hielt sich auch gegenüber dem Vorjahre ungefähr auf derselben Höhe. Einige Industriezweige, an die besondere Anforderungen infolge des Krieges gestellt werden, konnten eine weitere Verbesserung ihres Geschäftsganges nachweisen.

Die Berichte aus dem Bergbau- und Hüttenbetrieb lassen erkennen, daß die aufsteigende Linie der letzten Monate auch im Februar sich gleichmäßig fortgesetzt hat. Die Lage wird besonders durch die Einstellung neuer Arbeitskräfte, die zum größeren Teil dem männlichen Geschlecht angehören, gekennzeichnet. Die Eisen- und Metallindustrie und der Maschinenbau hatten die gleiche rege Tätigkeit wie in den vergangenen Monaten aufzuweisen, ebenso konnte die elektrische Industrie über einen gleich guten Geschäftsgang berichten. Eine weitere erhebliche Verbesserung ihrer Lage hatte die chemische Industrie zu verzeichnen. Sie war imstande, eine erheblich größere Anzahl von Arbeitskräften zu beschäftigen. Bei diesen Neueinstellungen waren wieder die Männer in der Mehrheit. Auf dem Baumarkt dagegen hat sich die Lage noch ruhiger als in den letzten Monaten gestaltet.

Die Nachweisungen der Krankenkassen lassen für die am 1. März in Beschäftigung stehenden Mitglieder im Vergleich zum Anfang des Vormonats eine Abnahme um 7401 oder 0,1 vom Hundert erkennen. Die Verminderung trifft allein die weiblichen Kräfte, die um 11088 oder 0,3 vom Hundert abgenommen haben, während die männliche Arbeiterkraft einen Zuwachs von 3687 oder 0,1 vom Hundert zu verzeichnen hatte. Im Vergleich zum Vorjahre, zum 1. März 1917, läßt sich eine ungünstigere Gestaltung des Arbeitsmarktes feststellen. Es war damals eine Zunahme an Arbeitskräften von 0,4 vom Hundert gegenüber dem Vormonat zu verzeichnen gewesen, in geringerem Maße bei den Männern (0,1 vom Hundert), in höherem Maße bei den weiblichen Arbeitskräften (0,6 vom Hundert). Bei der Beurteilung der Bewegung der männlichen Beschäftigtenzahl ist zu berücksichtigen, daß die Kriegsgefangenenarbeit in den Ergebnissen der Krankenkassenstatistik nicht einbezogen ist.

Nach den Feststellungen von 31 Fachverbänden, die für 126768 Mitglieder berichten, betrug die Arbeitslosigkeit Ende Februar 1918 9308 oder 0,8 vom Hundert. Es bedeutet dies eine Verbesserung gegenüber dem Vormonat mit 0,9 vom Hundert. Im Vergleich zum Februar der vier vorhergehenden Jahre ist die Arbeitslosigkeit bedeutend geringer. Sie hatte namentlich Ende Februar 1915 5,1 und Ende Februar 1914, also in der Friedenszeit, 3,7 vom Hundert betragen; sie war Ende Februar 1916 auf 2,8 und Februar 1917 auf 1,6 vom Hun-

der zurückgegangen, also 1917 noch doppelt so groß als im Berichtsmonat.

Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt im Berichtsmonat für beide Geschlechter einen geringfügigen Rückgang des Andranges der Arbeitssuchenden erkennen.

Die bis Mitte März verzeichneten gegenüber dem Vormonat keine wesentliche Veränderung der Verhältnisse.

Für das gesamte Baugewerbe gibt das Reichsarbeitsblatt über die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise im Februar folgende Zahlen an:

Table with 4 columns: Beruf, Arbeits-suchende, Offene Stellen, Belegte Stellen. Rows include Maurer, Zimmerer, Maler, Anstreicher, Lackierer, Glaser.

Im Malergewerbe war gegenüber dem Vormonat wieder eine Verringerung eingetreten; das Angebot von Arbeitskräften war um 154 gesunken, die offenen Stellen haben sich um 107 erhöht.

Table with 4 columns: Monat, Arbeits-suchende, Offene Stellen, Belegte Stellen. Rows for January and February 1918 and February 1917.

In den verfloßenen vier Wintermonaten gestaltete sich die Lage des Arbeitsmarktes im Maler-, Anstreicher- und Lackierergewerbe wie folgt:

Table with 5 columns: Monat, Arbeits-suchende, Offene Stellen, Belegte Stellen, Auf je 100 offene Stellen kamen Arbeitssuchende. Rows for November 1917, Dezember 1917, Januar 1918, Februar 1918.

In den einzelnen Landesstellen stellte sich für das Malergewerbe das Angebot und die Nachfrage in den letzten drei Monaten folgendermaßen:

Table with 6 columns: Provinz, Arbeits-suchende, Offene Stellen, Januar, Februar, März. Rows for Ostpreußen, Westpreußen, Berlin u. Brandeb., Pommern, etc.

Am Anschluß an diese Uebersicht der Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise nach den Berichten des Reichsarbeitsblattes für das gesamte Bau- und für das Malergewerbe im besonderen, drucken wir nachfolgend die Zusammenstellung der hauptsächlichsten Ziffern aus unserer monatlichen Umfrage über die Arbeitslosigkeit unserer Verbandsmitglieder ab:

Table with 10 columns: Monat, Es be-richtigten, Mitglieder in d. Berichtenden, Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats, Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose am Schlusse der letzten Monatswoche. Rows for January to December.

Diese Reinstellungen betätigen die oben bezeichneten, von den Arbeitsnachweisen über ihre Vermittlungstätigkeit herausgegebenen Ziffern. Auch nach unseren Erhebungen ist die Arbeitslosigkeit im Februar gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres zurückgegangen.

von 1,17 auf 1,17 vom Hundert eingetreten; damit hat wieder die gleiche Entwicklung eingeleitet wie in den vorhergegangenen drei Jahren.

Folgende Distrikte sandten die statistischen Karten nicht beziehungsweise nicht rechtzeitig ein: Bernburg, Brestau, Cottbus, Dortmund, Hensburg, Graudenz, Hamn, Nordhausen, Cossbuda, Stettin, Wismar.

Die Verschleppung der preußischen Wahlrechtsvorlage.

Das Dreiklassenparlament hat sich wieder auf fast vier Wochen vertagt, und seine Wahlrechtskommission, deren Mehrheit sich ohnehin reblich Mühe gibt, recht viel Zeit mit wirklich überflüssigen, nur sehr, sehr entfernt mit dem Verhandlungsgegenstand zusammenhängenden Neben-tatsachen, ging auch wiederum in die Ferien, bis zum 11. April.

In der Tat geht die Kalkulation der Junter und Juntergenossen dahin, durch eine Verschleppung der Gesetzesverabschiedung zunächst einmal Zeit zu gewinnen. Man weiß nicht, was sich in dieser an Ueberraschungen so reichen Kriegszeit alles noch ereignen kann, und — so Gott will! — wendet sich alles noch zum besten der Ostpreußen.

Warum wird die schon in der Osterbotschaft 1917 und in dem von den Wahlrechtsfeinden als „Exprejariat des Reichsmann Hollweg“ deklarieren königlichen Erlass vom 1. Juli 1917 als notwendig und dringend bezeichnete Wahlrechtsreform nun so aufreizend verschleppt?

die Reform verpöndet; sein Stellvertreter v. Bayer hat die Realisierung der Wahlrechtsreform als „bald“ bevorstehend bezeichnet. Dennoch geht die systematische Verschleppung weiter!

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Wahlrechtsfeinde auf die Fernwirkung des Volkinteresses rechnen und deshalb verschleppen: „Zeit gewonnen, alles oder doch vieles gewonnen“.

Von unsern Kollegen im Felde.

Das Bayerische Militärverdienstkreuz mit Schwertern erhielt Kollege Emil Krüger, Mitglied der Filiale Mühlberg. Das Eisene Kreuz erhielten die Mitglieder der Filiale Mannheim: Karl Daus, Franz Engler, Karl Peters, legierter auch das Bayerische Verdienstkreuz und die Bayerische Dienstauszeichnung; Karl Kimmig das Verdienstkreuz zweiter Klasse mit Krone und Schwert.

Baugewerbliches.

Nachunterricht für Kriegbeschädigte Bauhandwerker. Kriegsbeschädigte Bauhandwerker, die infolge Kriegbeschädigung in der praktischen Ausübung ihres Berufes verhindert sind, finden an der Kriegsbeschädigten-Schule in Neudölln Gelegenheit zur Ausbildung in zeichnerischer und geschäftlicher Richtung.

DWA. Bezirkskonferenzen und Wohnungsnot. Die allgemeine Erkenntnis, daß gegen die drohende Wohnungsnot ein kräftiger Kampf eröffnet werden muß, hat sich jetzt ja in ziemlich beträchtlichem Grade durchgesetzt; nun gilt es, die Gegenwehr durch praktische Maßnahmen zu organisieren.

Gewerkschaftliches.

Der gewerkschaftliche Wiederaufbau nach dem Kriege. Unter dieser Ueberschrift behandelt das „Correspondenzblatt der Generalkommission“ die Aufgaben, denen sich jetzt die Arbeitererschaft mit aller Kraft zum Wiederaufbau der Gewerkschaften zuwenden muß.

